

Erscheint
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstags,
Donnerstags und
Sonnabends.

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Gerichtsamtbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Einundzwanzigster Jahrgang.

Abonnement
vierteljährlich
12 Ngr.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Inserate:
Für den Raum
einer
einspaltigen Zeile
1 Ngr.

Bei mehrmaliger Wiederholung von Inseraten wird entsprechender Rabatt gewährt.

Die Exped. des „Amts- und Anzeigebblattes.“

Einladung zum Abonnement.

Beim bevorstehenden Quartalswechsel machen wir unsere werthen Abonnenten darauf aufmerksam, ihre Bestellungen auf das „Amts- und Anzeigebblatt“ bei der Post sowohl als auch bei den Boten so bald als möglich aufzugeben, da wir bei späteren Anmeldungen nicht immer in der Lage sind, die gewünschten Exemplare nachzuliefern.

Gegen Vorauszahlung von 12 Ngr. nehmen alle Postanstalten Bestellungen an, ebenso wird das „Amts- und Anzeigebblatt“ gegen einen Botenlohn von 2½ Ngr. pro Quartal von der Postanstalt an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend pünktlich ins Haus geliefert.

Die geehrten Abonnenten in Eibenstock, Schönheide, Stützengrün, Sosa, Carlsfeld, Blauenthal u., welche ihre Bestellungen direct bei uns oder bei den betreffenden Boten machen, erhalten das Blatt ohne Preiserhöhung zugesandt.

Zu zahlreichem Abonnement ladet hiermit freundlichst ein

Die Redaction und Expedition des „Amts- und Anzeigebblattes“.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Berlin. Die Minister des Innern und für Handel haben, nach Mittheilung hiesiger Blätter, in einem an die Oberpräsidenten gerichteten Schreiben darauf hingewiesen, daß keinem der in Preußen zum Geschäftsbetriebe zugelassenen Auswanderer-Expediten und Auswanderer-Agenten die Bewirkung oder Vermittelung des Transports von Auswanderern nach Brasilien gestattet ist. Gleichzeitig soll den Landes- und Ortspolizeibehörden „die strengste Handhabung der gesetzlichen Bestimmungen“ gegen eine voransichtlich zu erwartende Agitation brasilianischer Agenten zur Verlockung Deutscher nach Brasilien mit dem Bemerkenswerthen zur Pflicht gemacht werden, daß alle Auswanderungs-Agenten und Werbe-Emissäre, welche den Besitz der deutschen Reichsangehörigkeit nicht nachweisen können, aus dem Lande zu verweisen sind.

— Die Kaiser-Wilhelm-Stiftung hat im Jahre 1873 sehr wohlthätig gewirkt. Es gab viele tapfere Soldaten des Krieges von 1870, die scheinbar heil und gesund aus dem strapazureichen Feldzug heimgekehrt waren, jahrelang nachher erst entwickelten sich die Keime von Brustkrankheiten, Auszehrung u. zum Sிக்கthum. Sie konnten den nach dem Militärgefeß erforderlichen Nachweis von unmittelbarer Dienstbeschädigung nicht führen und daher auf keine Unterstützung vom Staat Anspruch machen. In solchen Fällen und zwar in sehr zahlreichen ist die Kaiser-Wilhelm-Stiftung helfend eingeschritten und hat in einem Jahre an Leidende 119,000 Thaler ausgezahlt.

— Aus guter Quelle verlautet (der „Köln. Btg.“ zufolge), daß vor Kurzem eine Depesche des Petersburger Kabinetts nach Berlin mitgetheilt wurde, worin das erstere seinen lebhaften Wunsch ausdrückt, zu konstatiren, daß die anlässlich der Frage der Anerkennung Serrano's zu Tage getretene Meinungsverschiedenheit die Beziehungen der Freundschaft und Sympathie, wie sie zwischen den beiden Mächten bestehen, in nichts zu verändern vermochte, zumal es sich dabei lediglich um eine ganz theoretische Entscheidung gehandelt habe. Das russische Kabinet hegt die Ueberzeugung, daß die deutsche Regierung sich durch nichts in dieser Auffassung werde irre machen lassen, und giebt seinen Gefühlen der Freundschaft in den wärmsten Worten Ausdruck. Von Berlin aus wurde hierauf sofort erwidert, daß man diese Kundgebung mit Freuden begrüßt, der Haltung der russischen Regierung zwar nie eine andere als die hier angegebene Deutung beigelegt, und daß die Versicherungen der Freundschaft nur auf die Erwiderng rechnen können. — Deutsche Feindliche Blätter in Wien und an andern Orten dagegen folgern aus dem Schreiben an Don Karlos, daß der preussisch-russische Bund gelockert

sei; wie gewöhnlich bei solchen Anlässen wird ferner der russische Thronfolger mit seinen deutschfeindlichen Neigungen in Scene gesetzt. Die Wiener „Neue freie Presse“ setzt auseinander, daß Rußland — selbst wenn es sich zu Don Karlos und dem Grafen Chambord hinneigte, keineswegs konservative Politik treiben wolle; in seiner auswärtigen Politik sei Rußland eher revolutionär, es sucht stets nur seinen Vortheil und sei fern von konservativen Schwärmereien. Die russische Politik (so meint das Blatt) nehme Stellung gegen Deutschland, gegen Oesterreich, um neuerdings etwas im Oriente zu erpressen und die Revanchepolitik in Frankreich aufzustacheln. — Uebrigens liegt eine zuverlässige Angabe über den Brief des Kaisers Alexander an Don Karlos noch nicht vor.

Kiel, 20. Septbr. Ueber den Stapellauf des Panzerschiffs „Friedrich der Große“ wird gemeldet: Um 11 Uhr Vormittags begab sich der Kaiser mit sämtlichen anwesenden Fürstlichkeiten an Bord der „Grille“ und nahm die Revue über das im Hafen liegende Geschwader ab. Sodann erfolgte die Inspection des Panzerschiffs „Kronprinz“, das klar zum Gefecht lag. Der Kaiser fuhr darauf nach Friedrichsort und nach der Strand der Bucht, um den Geschütz-Exercitien von der Bastion und den verschiedenen Uebungen mit Defensiv- und Offensiv-Torpedos beizuwohnen. Darauf nahm der Kaiser auf der Schiffswerfte in Ellenbeck die Laufe des Panzerschiffs „Friedrich der Große“ vor. Des Kaisers Lauspruch lautete: „Ich taufe dich mit dem Namen des großen Königs, trage ihn mit Ehren in ferne Meere und fremde Welttheile!“ Der Ablauf des Schiffes war glänzend. Eine Viertelstunde nach gegebenem Befehl glitt es die Bahn unter endlosem Jubel der zahlreich versammelten Zuschauer leicht und sicher ohne die mindeste Schwankung hinab. Der Hafen war durch zahlreiche festlich besagte Schiffe belebt. Die schleswig-holsteinischen Städte waren bei der Festlichkeit durch 21 Deputationen vertreten. Alle höheren Landesbehörden waren gleichfalls anwesend. Die Deputationen wurden bereits am Vormittage im Schlosse vom Kaiser empfangen. Auf die Ansprache derselben erwiderte der Kaiser, er danke für die vielen Beweise der Liebe und Anhänglichkeit, die er auf seiner ganzen Reise durch Schleswig-Holstein erfahren habe, sie hätten seinem Herzen wohlgethan. Er wisse, daß diese Kundgebungen vor Allem der großen Sache gelten, welche unter seiner Führung zur Vollendung gelangt sei. Wenn Jemandem das Glück beschieden sei, so große Dinge auszuführen, müsse er allen denjenigen, welche mitgeholfen, dankbar sein.

Frankreich.

Paris. Eine interessante Schrift über die Kaiserin Eugenie ist in Aussicht. Während man mit gespannter Aufmerksamkeit die

Wahl-Vorgänge im Maine- und Loire-Departement verfolgte, hat man ganz übersehen, wie sich der Conflict im Schooße der bonapartistischen Partei zuspitzt, und doch scheint der Kampf zwischen der Kaiserin Eugenie und dem Prinzen Napoleon großartige Verhältnisse annehmen zu wollen. Die Kaiserin hat ihren geheimen Sekretär Franceschini Pietri nach Korsika gesandt, um die Kandidatur des Prinzen zu bekämpfen. Prinz Napoleon wird in einigen Tagen nach Paris kommen, um eine längere Schrift zu veröffentlichen, in welcher er die Gemahlin Napoleons III. auf alle mögliche Weise bloßstellen wird. In dieser Schrift wird nicht allein der unheilvolle Einfluß auseinander gesetzt werden, welchen die „Spanierin“ auf die Politik und Geschichte Frankreichs ausgeübt, sondern auch die Geschichte ihrer Heirath mit Napoleon III. in allen ihren Einzelheiten erzählt und sogar ihre frühere Lebensgeschichte mitgetheilt werden. Prinz Napoleon wird die Schrift nach seinen eigenen Erinnerungen und Aufzeichnungen — er kannte bekanntlich die Kaiserin in Madrid, als er dort Botschafter war, und stellte sie später dem Kaiser in Paris aus etwas selbstjüchtigen Rücksichten, aber keineswegs, damit dieser sie zur Kaiserin erhebe, vor — schreiben, sie jedoch nicht unter seinem Namen herausgeben. Bei der groben und rücksichtslosen Feder, welche der Prinz führt, kann man sich auf einen großen Scandal gefaßt machen. In den orleanistischen Kreisen, wo man von dem Vorhaben des Prinzen Kenntniß hat, ist man darüber entzückt.

Rußland.

Petersburg, 20. Septbr. Alle Mitglieder des allgemeinen Schuhmachervereins zu Tula sind verhaftet worden. Ebenso sind alle Rettungsbanken und Arbeiter-Assoziationen geschlossen worden, da denselben nachgewiesen wurde, daß sie sozialistische Tendenzen verfolgten. Zahlreiche nächtliche Hausdurchsuchungen fanden Seitens der Petersburger Polizei statt.

Sächsische Nachrichten.

Dresden. Durch Bekanntmachung des Gesamtministeriums im „Dr. Journ.“ wird die Ständeversammlung zum 1. Oktober wieder einberufen.

— In Leipzig sind 3 Fleischergehilfen und mehrere Kunden des daselbst Neumarkt 17 wohnhaften Fleischermeisters Klarner an Trichinose erkrankt und im Stadtfrankenhaus untergebracht worden.

— Es ist jetzt eine große Ruhe im social-demokratischen Lager eingetreten und die Anzeichen, welche darauf hindeuten, daß es in Deutschland mit der social-demokratischen Partei rückwärts geht, mehren sich. Fast in jeder Nummer der Blätter dieser Partei wird zum Abonniren aufgefordert; keine derartige Klage wegen der Lauheit der Parteigenossen ist aber von der in der letzten Nummer des „Volksstaat“ enthaltenen übertroffen worden. Aus Hamburg wird mitgetheilt, daß der Fond für die gemäßregelten Parteigenossen erschöpft ist und zu wiederholten Malen ertönt der Ruf: „Sammelt und sendet Geld, aber bald!“ Was den „Volksstaat“ anlangt, so scheint es damit auch nicht zum Besten zu gehen, denn es heißt in der angezogenen Nummer: „Wieder naht ein Quartal seinem Ende; ein neues Quartal und damit ein neues Abonnement auf den „Volksstaat“, unser Parteiorgan, beginnt. Es sei deshalb gestattet, ein paar Worte für die energische Verbreitung des „Volksstaat“ hier vorzubringen. Schon seit einem Jahre scheint ein Stillstand in das Abonnement unsers ersten Parteiblattes sowohl hier wie in ganz Deutschland gekommen zu sein. Dies darf nicht so fortgehen, denn es würde sonst das Zeugniß der Lauheit manchem Parteigenossen nicht erspart werden können. Jeder unter uns hat die Möglichkeit, etwas für die Partei durch Begünstigung des „Volksstaat“, sei dies durch Gewinnung neuer Abonnenten, oder durch Einsendung von interessanten Berichten, zu thun. Nutzt Jeder diese Möglichkeit vierteljährlich nur einmal aus, und das kann Niemand schwer fallen, dann werden wir erreichen, was der Partei überaus Noth thut: 10,000 Abonnenten des „Volksstaat“.“

Am Hohentirchen bei Pölzig, im Altenburg'schen, woselbst vor einiger Zeit der Alterthumsverein in Plänen eines der sogenannten Hünengräber hatte öffnen lassen, wird berichtet: Im nahen Wäldchen Bräunshain fanden vom 18. August bis 11. September im Auftrage des Ministeriums durch den königl. Conservator der Berliner Museen, Dr. Boß, große Ausgrabungen statt. Es arbeiteten zeitweise 20 Menschen dabei. 22 Gräber sind aufgegraben, 42 Gräber, außer etwa 100 kleinen sind vorhanden. Die Resultate anlangend, so sind dieselben befriedigend ausgefallen. Es fanden sich 1 großes Feuerstein-Dolchmesser von ausgezeichnete Arbeit, welches mit 50 Thln. bezahlt werden dürfte; 20 Urnen, schön verziert, oval, schwach gebrannt, aus Gestein, 8 prismatische schöne Feuersteinmesser; 1 Frauengürtel; 40 Feuerstein-, Pfeil- und Lanzenspitzen, ein Halsband und vor allen Dingen ein kleines Mondgözenbild aus Sandstein. Das Alter der Gräber dürfte 2000 Jahre überschreiten. Die Gräber sind nach Auskunft der Kenner einzig in ihrer Art und z. B. von Professor Virchow vor einiger Zeit deshalb besucht worden.

Bwikan. Ein hiesiger Geschäftsmann hatte von einem andern

noch 15 Mgr. zu fordern und botirte mit diesem Betrage seine drei Lehrburschen mit dem Bedenken, sich denselben einzukassiren. Das muntere Kleeblatt begab sich nun in pleno in Erwartung einer somit zu erwerbenden sonntäglichen Remuneration zu dem Gemeinschuldner, der denn auch eine Einladung zum Niedersetzen ergehen ließ. Hierauf aber produzierte derselbe ein Pistol, das er lud, legte daneben einen Stock und entzündete unter dem Sitz der drei Mahner einen Topf mit Schwefel. Dieselben ließen sich einschüchtern und eine Zeitlang schwefeln, ergriffen aber, als der Stock schließlich als baare Münze benutzt werden sollte, eiligst das heilige Panier der Hasen. Ob dieser Zahlungsmodus nicht seine Spitze gegen seinen Urheber kehren dürfte, ist unschwer zu errathen.

Schneeberg, 20. Septbr. Gestern Abend ereignete sich auf unserer Zweigbahn ein Eisenbahnunfall, der verhältnismäßig glücklich abließ, jedoch sehr verhängnißvoll werden konnte. Der gegen 3/4 9 Uhr von Niederschlema nach Schneeberg fahrende Personenzug gerieth neben der Tölleschen Maschinenfabrik auf das Nebenleis, welches in die Actienpapierfabrik führt, durchbrach Thor und Sperrbalken, stieß auf eine Baulowry und einen Packwagen, wodurch erstere zertrümmert, letzterer stark beschädigt aus dem Gleise geworfen wurde. Die Locomotive war entgleist und mehrfach beschädigt, desgleichen der dahinter befindliche Wagen. Die Passagiere kamen zum Glück mit dem Schreck davon.

Meine schöne Tochter.

Erzählung nach dem Leben.

von
J. Krüger.

(Fortsetzung.)

Und der edle Ungar hielt sein Versprechen. Nach acht Tagen machte er den Damen auf's Neue seine Aufwartung und wurde auf's Zubovorkommendste von Madame Möller empfangen. Das Erste war, daß er die Frage an sie richtete, ob sich das freche Gesindel, das er verschleudert, wieder habe sehen lassen.

Die Wittwe verneinte.

„Ah, ich habe gemerkt das,“ sagte er lachend. „Mit Geld blankem kann man bei solchem Volke ausrichten Vieles.“

In der Unterhaltung, die an diesem Tage mehrere Stunden währte, zeigte der Graf sich von liebenswürdigster und zugleich humanster Seite.

„Bin ich sehr reich und habe Güter viele,“ versetzte er im Laufe des Gesprächs mit Mutter und Tochter, „aber kenn' ich keinen Stolz und keinen Hochmuth. Was Menschen sein gute, haben gleichen Werth vor dem lieben Gott, der sieht auf's Herz wackeres und nicht auf Stand feinen oder auf Geburt vornehme. Hat doch geschrieben ein deutscher Dichter ein Lied sehr schönes: Das Lied vom braven Mann, worin steht, daß ein Graf ist sehr gut, aber noch besser ein Bauer schlichter, der hat gerettet Menschen viele und will haben keine Belohnung für was er gethan.“

„O, das Lied kenne ich,“ sagte Anna schnell. „Ich habe es in der Schule auswendig gelernt. Der es gemacht hat, heißt Bürger.“

Der Graf nickte.

„Ja, mein Fräulein. Ich habe viel und oft gedacht an das Lied, besonders seit ich bin gekommen nach Hamburg. Habe ich doch auch hier kennen gelernt einen Menschen, der ist grad' so brav wie der Bauer in dem Gedichte, und ist auch nicht vornehm, sondern nur ein Handwerker. O, der Mann hat gethan eine That große an mir.“

Die beiden Frauen wurden neugierig und baten den Fremden, ihnen Näheres über das, was er eben gesagt, mitzutheilen.

Herr von Gurda war sogleich bereit dazu.

Er erzählte, er sei wenige Tage nach seiner Ankunft in Hamburg auf der Außenalster in einem Segelboote allein spazieren gefahren. Da habe sich plötzlich ein heftiger Wind erhoben und er, um der Gefahr zu entgehen, daß sein Boot umgestürzt werde, habe schnell das Ufer zu gewinnen versucht. Bevor ihm das gelungen, sei ein neuer heftiger Windstoß erfolgt und er mit dem kleinen Fahrzeug umgeschlagen. Da er nur ein schlechter Schwimmer, so wäre er unfehlbar ertrunken, hätte Gott ihm nicht einen Retter in der Person eines jungen Mannes geschickt, der zufällig am Ufer spazieren gegangen. Dieser habe seinen Hilferuf gehört, sich in's Wasser gestürzt, mit kräftigen Armen die wildbewegten Bogen zertheilt, ihn unter die Arme gefaßt und mit großer Anstrengung glücklich an's Land gebracht.

Er fügte hinzu, er habe dem wackern jungen Mann eine große Summe Geld als Lohn für die Rettung seines Lebens angeboten, der aber habe ihm erwidert, daß er sich seine Menschenpflicht nicht mit Geld bezahlen lasse und sei davon gegangen, wie der Bauer im Liede vom braven Mann.

„O, das war schön, das war edel von Ihrem Lebensretter, Herr Graf,“ rief Anna.

„Aber woher wissen Sie denn, daß er ein Handwerker war?“ bemerkte Madame Möller.

„Ich bin ihm, obgleich ich war pudelnah, doch von Weitem nachgegangen,“ versetzte der Ungar, „und so habe ich erfahren seine Wohnung und seinen Namen. Er ist ein Tischler und heißt Carl Mettler. Ich habe ihm denn auch schon besucht mehrere Male und gefunden, daß er ist ein Mensch, der verdient Achtung und Liebe von allen Menschen guten.“

Anna wurde glühend roth vor Freude. Madame Möller aber senkte den dicken Kopf beschämt auf die Brust. Ihr Hochmuth, ihr einfältiger Stolz hatte durch die Erzählung des Grafen einen bedeutenden Stoß erlitten.

Als Graf von Gurda sich wieder entfernt hatte, stürzte Anna auf die Mutter zu.

„Mutter, liebe Mutter!“ rief sie, „Du hast gehört, was Carl für ein edler Mensch ist. Er hat einen fremden Mann mit Gefahr des eigenen Lebens vom Tode gerettet. Er würde auch mich schützen und tragen, mich und Dich lieben und ehren. Ach, laß doch endlich ab von Deinem Wahn, mich mit einem vornehmen Herrn verheirathen zu wollen, für den ich nicht passe und der für mich nicht paßt. Sieh mir meinen Carl zum Mann und Du sollst sehen, daß wir Beide wieder glücklich und zufrieden leben werden.“

Madame Möller sah ihre Tochter dieses Mal nicht zornig an.

„Na, na, sei nur ruhig sagte sie. „Ich will mir die Sache überlegen. In den nächsten Tagen sprechen wir weiter darüber.“

VIII.

Der junge Tischlermeister Carl Mettler und Anna Möller hatten seit dem erwähnten Rendezvous einander nicht wiedergesehen, aber weder in dem Herzen des Mannes noch in dem des jungen Mädchens war das Bild des Gegenstandes ihrer Neigung erblaßt. Ja, durch die Scheidewand, die von der thörichten Mutter Anna's zwischen ihnen aufgerichtet worden, hatte es noch lebhaftere Farben angenommen.

Anna konnte ihr Betrübnis freilich nicht Herr werden, da sie nicht den geheimen Plan, den der kluge Tailleur Böhring zu Gunsten ihrer Liebe entworfen hatte, kannte, aber der Tischler kannte denselben und da er seinem Freunde unbedingt vertraute, so war seine Hoffnung, daß Alles gelingen werde, in der verfloffenen Zeit um ein Beträchtliches gewachsen und er stand seinem Geschäfte mit erneuter Munterkeit vor.

Es war in den ersten Tagen des Juni, als Friß Böhring in der Abendstunde bei ihm eintrat.

Ein schelmisches Lächeln lag auf seinem Gesichte, das eine gute Nachricht andeutete.

Carl, der beim Abendbrote saß, stand auf und ergriff seine Hand. „Ich sehe es Dir an,“ sagte er, „Du bist wieder einen Schritt weiter bei der Alten gekommen. Möchte es bald der letzte sein, denn ich verzehre mich fast vor Sehnsucht, das theure Mädchen wieder in meine Arme zu schließen.“

„Bekämpfe Sie nur noch kurze Zeit,“ versetzte der Freund. „Ich glaube, wir sind unserm Ziele nahe, und noch im Laufe des Sommers wirst Du Dein Liebchen heimführen. Der ungarische Graf, der bei der Kapelmusik, die die Hofbewohner Deiner künftigen Schwiegermutter brachten, seine Rolle so geschickt spielte und sich ihr Vertrauen zu erwerben wußte, ist in den letzten vierzehn Tagen auf's Neue mehrere Male bei ihr gewesen. Wir haben uns in dieser Zeit nicht und deshalb habe ich Dir wunderbare Dinge zu erzählen.“

„Schnell, schnell, ich bitte Dich!“ rief Carl lebhaft.

Böhring setzte sich, und sein Freund that dasselbe.

„Der Graf von Gurda aus Ungarn,“ fuhr der Erstere fort, „war kürzlich in großer Gefahr, einen sehr wässrigen Tod in der Bluth der Alfter zu finden.“

Carl fuhr erschrocken zurück.

„O, mein Gott, wie kam denn das?“ fragte er.

„Welche Frage?“ sagte Böhring lachend. „Du warst ja selbst dabei, denn Du hast ihm das Leben gerettet.“

Carl schüttelte den Kopf.

„Ich verstehe Dich nicht, lieber Freund.“

„Benigstens hat der Graf diese gefährliche Geschichte der Madame Möller und ihrer schönen Tochter erzählt. Du mußt begreifen, warum er das that.“

„Nein — nicht ganz.“

„So will ich es Dir erklären. Der Graf wollte der hoffärtigen Alten den Beweis liefern, daß es im Handwerker- und Arbeiterstande gar wackere Herzen gäbe und daß ein Mann aus vornehmerm Stande schwerlich sein eigenes Leben der Gefahr ausgesetzt hätte, um das eines Unbekannten zu retten. Er spielte dabei auf das „Lied vom braven Mann,“ von Bürger, an und nannte zugleich Deinen Namen. Madame Möller machte erst große Augen, schlug sie dann aber doch beschämt nieder und Deine Anna vergoß Thränen der Rührung und Freude.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Von einer wichtigen Erfindung in der Telegraphie giebt uns die „Frankf. Btg.“ Kunde. Einem Beamten der bairischen Telegraphen-Verwaltung ist es gelungen, einen Apparat herzustellen, der sichertlich geeignet ist, das größte Aufsehen zu erregen. Der Bevollkommener der von Caselli geplanten Idee ist der beim Münchner Oberamt beschäftigte Telegraphen-Offizial H. Bender und der Apparat wurde von ihm „elektromagnetischer Copie-Apparat“ getauft. Die Erfindung ist bereits von dem Frankfurter Bankhause Oppenheim und Weill in Frankfurt a. M. erworben. Der Apparat giebt ohne Beihilfe eines Telegraphisten die Schriftzeichen der verschiedensten Sprachen, Signaturen, Portraits, Pläne u. s. w. an auch noch so entfernten Orten mit einer Sicherheit wieder, daß, wenn man Original mit Copie vergleicht, beide in allen Punkten vollkommen übereinstimmen. So waren wir Zeuge, als von einem Apparat auf den anderen nicht allein der jüngste Sängerknabe mit einem Lorbeer- und Eichenkranz verziert wiederzugegeben wurde, sondern daß auch ausgefüllte Original-Wechsel, chiffrierte Staatsdepechen, Depeschen mit griechischen und hebräischen Buchstaben geschrieben, als auch Steckbriefe mit Portrait, vollständige Kartencroquis, wie sie ein Feldherr nicht ausführlicher seinen Untergebenen mit allen einzunehmenden Stellungen darbieten kann — kurz, wie alles dieses einer anderen Station telegraphirt wurde. Um den Außensehenden einen kleinen Einblick in das Wesen dieses Apparates zu verschaffen, fügen wir bei, daß sämtliche zur Uebertragung bestimmten Objecte mit einer eigens präparirten Tinte auf Silberpapier geschrieben, resp. gezeichnet werden, die sodann auf einen Cylinder gelegt und ohne weitere Beihilfe abtelegraphirt werden. Kaum daß nun die Apparate in der mechanischen Werkstätte des Herrn Otto Brugger ausgeführt sind, arbeitet der Erfinder bereits an einer Verbesserung in der Art, damit der Aufgeber seine Depesche sofort selbst behandeln und telegraphiren kann.

— Wie man der „Weim. Btg.“ aus Meiningen schreibt, haben sich beim dortigen Brande die sogenannten feuerfesten Geldschränke im Allgemeinen nicht so bewährt, wie man es immer zu erwarten geneigt ist; in den meisten sind die Papiere vollständig verbrannt, das Silber aber geschmolzen. Es wäre immerhin von Interesse, wenn die Geschäftswelt erfahren könnte, wie die Erzeugnisse der verschiedenen Schrankfabriken sich der Feuergluth gegenüber verhalten haben.

Bei allen Hals- und Brustübeln ist der L. W. Eger'sche Fenchelhonig*) das richtigste Mittel. Hier ein neuer Beweis:

Seit längeren Jahren leide ich, sobald der Winter eintritt, an einem bösen Halsübel, verbunden mit starkem Husten. Im vorigen Winter wurde ich so hart mitgenommen, daß ich mehrere Wochen das Bett hüten mußte. Ich ließ mir bei Herrn Preußner am Markt hier von dem Fenchelhonig des Herrn L. W. Eger aus Breslau holen*) — und siehe da, das Uebel legte sich und nach Gebrauch mehrerer Flaschen verschwand es gänzlich, so daß ich mich jetzt als Mann von 61 Jahren der besten Gesundheit erfreue.

Bar men, den 22. März 1874.

Schild, Polizei-Commissair z. D.

Julius Tittel in Eisenstod.

*) Verkaufsstelle nur allein bei

Eine renommirte deutsche Lebensversicherungsgesellschaft sucht allerorts Agenturen zu errichten.

Geeignete Persönlichkeiten, hauptsächlich Lehrer und Beamte, die sich einen Nebenverdienst schaffen wollen, erhalten den Vorzug. Adressen bittet man sub D. U. 231. an den „Invalidendank“, Dresden einzusenden.

Ristentischler

finden dauernde Arbeit auf dem Hammerwerk Wildenthal.

Schwarze & coul. Seidenstoffe

besten Spuner und Schweizer Waare

empfehle ich in Folge der ungewöhnlich gedrückten Notirungen der Rohseide zu sehr billigen Preisen und möchte ich hiermit hauptsächlich nachstehende Qualitäten

schwarzer Seidenstoffe, per Meter 1²/₃ — 2¹/₂ Thlr.,

nicht nur der billigen Preise halber, sondern auch dieselben wegen des vorzüglichen unbeschwerteten Materials, von welchem diese Stoffe fabricirt sind, als höchst solid gültiger Beachtung empfehlen:

**Gros du Rhin, Gros de Faille,
Cachmir de Sedan, Pouit de Soie.**

Proben nach auswärts franco.

C. G. Seidel in Eibenstock.

Meubles-Magazin

von **C. A. Ratzsch in Leipzig.**

vormals Hermann Krieger,

Petersstraße 35, drei Rosen, 1. Etage,

bietet dem geehrten Publikum eine reiche Auswahl neuer Garnituren **Polster-Meubles** nebst den dazu gehörigen anderen Gegenständen in verschiedenen Holzarten. Preise sind bei solider und geschmackvoller Arbeit billigt gestellt.

Einladung zum Abonnement

auf

„Die Post“.

Die **Post** erscheint unter Redaction des Dr. Kankler täglich **des Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.**

Ihr politisches Programm ist unverändert dasselbe geblieben, wie es beim Eintritt der jetzigen Redaction am 16. Mai festgesetzt wurde, in vollster Unabhängigkeit von jedem Regierungseinflusse, wie von einzelnen Interessen, in wahrhaft conservativer Gesinnung für den Bestand der monarchischen Ordnung, für deutsches Recht und deutsche Sitte mit vollster Energie einzutreten, die seit einem Jahrzehnt inaugurierte nationale Politik rückhaltlos zu unterstützen, die conservative Pflicht nicht in der Erhaltung des Abgesonderten, dem Geiste des lebenden Geschlechts Fremden, unter dem falschen Scheine historischer Berechtigung sein Dasein fristenden, sondern in der organischen Fortentwicklung des Gemeinwesens zu erkennen.

Die **Post** bringt täglich mindestens einen **Leitartikel**, welcher von dem Standpunkt ihres politischen Programms die Tagesfragen behandelt, eine **Tagesübersicht**, in welche die Privat-Informationen, welche dem Blatte zugehen, und die sonstigen wichtigsten neuen Nachrichten aufgenommen werden, eine **Revue der Tagespresse**, in welcher der Inhalt der leitenden Artikel aller größeren Berliner und der hervorragenden Provinzial- und auswärtigen Zeitungen objectiv berichtet wird, Correspondenzen und den gewöhnlichen Inhalt einer Zeitung, **Handelsbeilage, Feuilleton** u. s. w.

Unter allen großen Zeitungen Berlins ist die **Post** bei einem **Abonnements-Preise von 2 Thalern vierteljährlich**, bei freier Postbeförderung nach **auswärts, für Berlin inklusive Botenlohn, die billigste.**

Das Streben der Redaction und Expedition ist fortwährend darauf gerichtet, sie auch zur **reichhaltigsten und schnellsten** zu machen.

Das letztere Ziel zu erreichen wird besonders durch den für die **Abendblätter ungemein günstigen Postenlauf** erleichtert.

Von 4 Uhr Nachmittags an bis um 10 Uhr gehen aus Berlin ununterbrochen die wichtigsten Eisenbahnzüge ab und tragen das Blatt, welches eine vollständige Chronik alles bis unmittelbar vor dem Beginn des Druckes Geschehenen, namentlich die **telegraphischen Nachrichten, den Börsenbericht und Courszettel, Localnachrichten über Gerichtsverhandlungen und andere interessante Vorgänge desselben Tages** enthält, in allen Richtungen fort, so daß es für den näheren Umkreis der Hauptstadt noch denselben Abend, für fast die gesammte Monarchie, soweit die Eisenbahnen reichen, am nächsten Morgen in den Besitz seiner Leser gelangt.

Die **Post** hat davon in dem verfloßenen Vierteljahr eine Reihe von Belägen gegeben und namentlich über die sich fast ununterbrochen folgenden Versammlungen stets schon **am folgenden Tage ausführliche Berichte** gegeben.

Die **Post** ist durch ihre zahlreichen Verbindungen in den Stand gesetzt, auf dem Gebiete der äußeren wie der innern Politik gut unterrichtet zu sein und hat dies während des verfloßenen Vierteljahres durch eine Reihe von wichtigen, zuerst von ihr gebrachten Nachrichten bewiesen.

Während der **bevorstehenden parlamentarischen Session** wird die **Post** ausführliche Berichte über die Verhandlungen aller in Berlin tagenden Körperschaften bringen.

Die **Post** wird endlich während der Saison dem High life der Residenz eine sorgsame Berichterstattung widmen.

Die tägliche Beilage der **Post**, für Angelegenheit der Börse, der Landwirtschaft, des Handels und der Industrie, enthält einen sehr ausführlichen Courszettel der Berliner Börse, Berichte über die Productenmärkte, über wichtige Handels- und Industrie Institute, sowie volkswirtschaftliche und Finanz-Artikel.

Die **Post** hat es sich ferner zum unerschütterlichen Grundgesetz gemacht, ihren Lesern auch Unterhaltungsgenoss im reichsten Maße zu liefern.

Das **Feuilleton** bringt deshalb außer Besprechungen über Theater, Kunst und Literatur stets einen spannenden Roman oder kleine Erzählungen und die dritte Seite ist zum großen Theil den **Fernschritten Nachrichten** gewidmet. Weiteres und Grünes geht hier Hand in Hand und wenn die Berliner Chronik in erster Linie steht, so liefern das In- und Ausland doch auch ein reiches Contingent.

Das gemütliche Wien, welches an tragischen Ereignissen reich ist, als irgend eine Stadt der Welt, Paris, wo man für jedes Vorkommniß auch ein wichtiges Wort hat, das spleenige England und das humbugreiche Amerika liefern in diese Spalten ihre eigenthümlichen Producte.

Ergänzend für Alles, was auf diesen Gebieten etwa noch hat verfaunt werden müssen, tritt endlich die **Sonntags-Post**, ein Wochenblatt für **Unterhaltung, Wissenschaft, Kunst, Literatur und Landwirtschaft** ein, welches jetzt beinahe vollständig aus Originalbeiträgen besteht.

Die **Post** ist die erste hiesige Zeitung, welche dem **Sport** eine entsprechende Beachtung geschenkt hat. Sie hat von allen großen Rennen dieses Jahres unverzügliche, genaue Berichte aus der Feder eines der größten Kenner dieses Rades geliefert.

Berichte über die Jagd schließen sich während der Saison daran.

Abonnements-Bedingungen:

Der Abonnementspreis auf die **Post** beträgt **pro Quartal** für außerhalb bei **freier Postbeförderung 2 Thaler**, für Berlin **incl. Botenlohn 2 Thaler**.

Anmeldungen für auswärts bei **sämmtlichen Reichs-Postanstalten**. Für Berlin bei **sämmtlichen Zeitungs-Posteuren**, sowie bei der Expedition S. W. Zimmerstr. 96.

Insertions-Bedingungen:

Der Insertionspreis ist für die Gaeppaltene Zeile **4 Egr.** Wir haben die nöthigen Maßregeln getroffen, um neu hinzukommenden Abonnenten den in unserm Feuilleton erscheinenden, spannenden Roman, auf vorherige Bestellung nachzuliefern.

Berlin, 15. Septbr. 1874.

Verlags-Expedition der Post.

Druck und Verlag von E. Hanneböhne in Eibenstock.

Ein in gutem Zustand befindlicher

Leiterwagen

mit hölzernen Achsen steht billig zu verkaufen bei **Chr. Hempel** in Stüßengrün.

Gesellschaft Freundschaft.

Heute, Donnerstag, **Vereinsabend** in Schlegel's Restauration.

Das Directorium.

Nentiers,

welche ihre Einnahmen bedeutend erhöhen wollen, werden auf Nr. 11 der

Allgemeinen Börsenzeitung

Berliner

Börsenwächter

aufmerksam gemacht. Dieselbe ist gratis zu beziehen durch die Expedition in Berlin W., Kronenstr. 34.

Bon heute au fettes

Wasthammelfleisch

bei **Albert Meichsner.**

Epilepsie — Fallsucht — Krämpfe.

Die Stärkung der Nerven überhaupt.

Ueber diese fast schrecklichste aller Krankheiten ertheilt **gründlichste** und für Jedermann **leichtverständliche** Belehrung sowie weist nach **zuverlässige** Heilung die soeben in 29. Ausgabe erschienene Brochüre von Dr. **Stark**, Königl. Stabs- und Specialarzt für Epilepsie; Mitter 2c. — **Amtliche Urkunden über die bereits erzielten Heilergebnisse** werden beigelegt. Die Brochüre ist gratis und franco zu beziehen durch die Dr. **Stark'sche Verlags-Expedition in Berlin S. O., Waldemarstraße 52.**

Photographisches Atelier

in der **Gottschald's-Mühle.**

Aufnahmen finden bei jeder Witterung statt

Au der **Bonnaz-Tambourinmaschine** werden Mädchen angelehrt bei **Ludwig Gläss.**

H. Kaiserisch

verzapft von heute ab

Eibenstock, 24. Septbr. 1874.

Cornelius Wagner.

Eine geeignete **Localität** zur Aufstellung einer **Stidmaschine** wird zu pachten gesucht. Offerten sind in der Expedition d. Blattes niederzulegen.

Ein 99mal donnerndes Hoch, daß der ganze Winkel wackelt, wünschen wir dem Herrn **Emil Flach** zu seinem morgenden **Wiegenfeste.** **S. S. S.**

Wir gratuliren unserm Freund **Hermann Lent** zu seinem 16jährigen **Wiegenfeste** und bringen ihm ein 999faches Hoch, daß der ganze Löhofen wackelt.

Zwei gute Freundinnen

V. A. W. G.

Die von der Wirthin im Schießhaus sehr gut erkannte Dame, welche am Montag Nachmittag den **schwarzen Taffet-Schirm** aus dem Garten mitgenommen hat, wird hierdurch ganz ernstlich ersucht, denselben bis morgen Vormittag im Schießhaus wieder abzugeben. Andernfalls wird sie, außer Veröffentlichung Ihres Namens, gerichtlich dazu aufgefordert werden.